

*Merkel, Wolfgang/Puble, Hans-Jürgen: Von der Diktatur zur Demokratie. Transformationen, Erfolgsbedingungen, Entwicklungspfade.*

Westdeutscher Verlag, Opladen, Wiesbaden 1999, 274 S., 5 Abb., 10 Tab.

Im Zentrum des Buches steht die Frage nach den ‚Erfolgsbedingungen‘ der Konsolidierung junger Demokratien am Ende des 20. Jahrhunderts (S.15f.). Diese Schwerpunktsetzung begründen die Autoren damit, dass sich die Zahl der sogenannten „electoral democracies“ (in denen ein Machtzugang nach Wahlerfolg geregelt ist) zwar auf 118 erhöht habe, aber die „anspruchsvoller definierten, d. h. weniger defizitären Liberal democracies von 1991 [...] bis 1996 [...] stagnierten“ (S. 16). Der Konsolidierungsprozess bleibe in einer Reihe von formalen Demokratien unvollkommen, es bestehe somit die Gefahr einer schleichenden Aushöhlung, Entliberalisierung der jungen Demokratien, die in besonderem Maße von den (demokratisch gewählten) Exekutiven derselben Regime ausgehen (S.18). Mit dieser Akzentsetzung auf die Probleme der Konsolidierung liegt die Studie im internationalen Trend. Es geht heute nicht mehr so sehr um die Erklärung des Erfolgs als um die Erläuterung des möglichen Misserfolgs von Demokratisierung.

Die Gliederung des Buches folgt der zeitlichen Abfolge der drei Transformationsphasen: Krise des alten Regimes, Institutionalisierung und schließlich Konsolidierung der Demokratie. Allerdings ist zunächst ein Kapitel vorangestellt, in dem verschiedene theoretische Ansätze zur Erklärung der Bedingungen erfolgreicher Demokratisierung referiert und nach wichtigen Einsichten bzw. unübersehbaren Mängeln und Blindstellen befragt werden (S.31f.). Modernisierungstheorien und Machtdispersionshypothese (u. a. Lipset, Vanhanen), kulturalistische und strukturalistische Theorien (Huntington, Putnam, Moore u. a.), Akteurstheorien (darunter „rational-choice- und -elite-settlement“ Ansätze) werden nacheinander auf 35 Seiten abgehandelt und schließlich die eigene theoretische Präferenz verraten: Die behandelten Konzepte schlossen einander keineswegs aus, sondern könnten in verschiedenen Kombinationen so verknüpft werden, dass sowohl tiefere ex-post-Einsichten in

die abgelaufenen Transformationen politischer Regime als auch „ex ante vorsichtige Handlungsempfehlungen für bestimmte Transformationssituationen“ gegeben werden könnten (S. 62). Wenn man das Fazit des Buches (239 ff.) danebenlegt, so kann man allerdings feststellen, dass solche Empfehlungen dann wohl doch nicht gegeben werden können. Dort wird als „möglicherweise wichtigste Lehre der neueren Transformationsforschung“ formuliert, dass die Chancen für eine Gestaltung des Demokratisierungs- und Konsolidierungsprozesses durch bestimmte Akteure (politische Eliten) einerseits durch einen „bestimmten ökonomischen, gesellschaftlichen und kulturellen Kontext“ geprägt seien, andererseits durch zufällig zusammen-treffende Konstellationen. Nur in den zuletzt genannten Momenten sei dann Entschlusskraft der Eliten und die Entschiedenheit ihres Agierens im Ergreifen einer historischen Gelegenheit ausschlaggebend, zugespitzt formuliert: es gibt keine wirklichen Maßstäbe des Handelns für einen solchen Konsolidierungserfolg (S. 239).

Solche Skepsis am Schluss sollte nicht dazu führen, dass man die angebotenen theoretischen Analyseinstrumente nicht auf ihre erkenntnisleitende Funktion untersucht. Hier ist ausgehend vom Anspruch der Autoren vor allem das 50 Seiten lange fünfte Kapitel wichtig, das sich mit der Konsolidierung beschäftigt. Auffallend ist, dass die beiden Autoren zwei Ansätze der Analyse und Darstellung des Weges zum Konsolidierungserfolg verwenden, die sich nur teilweise aufeinander beziehen. Das eine ist ein „Sieben-Faktoren-Bündel“ (erläutert auf S. 77 ff.), das andere ein „Vier-Ebenen-Modell“ der Konsolidierung. Das erste Modell führt zur Formulierung von sieben konsolidierten Teilregimen (Abb. 2, S. 274), das zweite zu vier Ebenen der Konsolidierung (S. 174, dann insbesondere im 6. Kapitel). Im ersten Modell spielt der Zusammenhang von Umfeld und Akteur, von internationalem Regime, Wirtschaft und Politik eine zentrale Rolle, im zweiten Modell stehen die politischen Institutionen und ihre Konsolidierung im Mittelpunkt. Im Fazit des Kapitels hat man sich aber doch auf einen gemeinsamen Begriff geeinigt, auf den der „Legitimität als Schlüsselkategorie der demokratischen Konsolidierung“ (S. 174 ff.). Die von Puhle präferierte Umwelt-Akteurs-Beziehung, in der Außenpolitik und Wirtschaft eine erhebliche Rolle spielen, wird über den Eastonschen Doppelbegriff von Legitimität mit dem institutionenorientierten zweiten Modell (Merkel) insofern ver-koppelt, als betont wird, dass die spezifische Unterstützung der Bürger für die Demokratie von den messbaren – ökonomischen, sozialen, rechtsstaatlichen – Leistungen der demokratischen Institutionen für die Bevölkerung abhängt. Damit

spielt die Problem- und Kontextangemessenheit der politischen und wirtschaftlichen Entscheidungen [...] eine wichtige Rolle. Werden [...] sichtbar wichtige Probleme gelöst und steigen die sozialen Problemlösungskosten in der Gesellschaft nicht zu stark an, stabilisiert sich in der Regel der Elitenkonsens [...]. Beides wiederum hat positive Auswirkungen auf die ökonomische Wohlfahrtssteigerung. So kann selbst unter zunächst ungünstigen Ausgangsbedingungen ein sich selbsttragender [...] Konsolidierungsprozeß entstehen. Insbesondere Tschechien und Slowenien sind dafür positive, Bulgarien, Albanien und Rumänien negative Beispiele. (S. 180 f.)

Abschließend wäre noch ein Wort der Kritik aus der Sicht eines Lesers fällig, der sich aus theoriegeleiteten Analysen tiefere Einsichten in die Prozesse und Probleme einzelner Länder erwartet. An den Beispielen zu Osteuropa, einer Region, mit der

der Rezensent einigermaßen vertraut ist, zeigt sich, dass ein zu flaches Fischen im Meer der Realität nicht genügend Ertrag bringt. Auf diese Weise kann man nicht über unseren mediengeprägten Tellerrand hinausschauen. Alle glauben ja ohnehin aus Presse und Fernsehen zu wissen, dass sich Ungarn, Slowenien und Polen demokratisch vorbildlich bewegen, die demokratische Entwicklung in der Slowakei, Weißrussland und Russland hingegen dieses Prädikat (noch?) nicht verdient. Aus den exemplarischen Analysen des sechsten Kapitels jedenfalls kommt der informierte Leser nicht klüger heraus als er hineingegangen ist. Der theoretisch elaborierte Blick der beiden Autoren vermag der Empirie offensichtlich zumindest in diesem Fall keine wirklich neuen Einsichten abzufordern.